

GOTTESDIENST GLEICHZEITIG

*zum 4. Sonntag vor der Passionszeit
6. Februar 2022*

Balancieren ist eine Kunst. Als Kinder sind wir mit seitlich ausgestreckten Armen mehr oder weniger geschickt über Holzbalken balanciert. Wenn man dabei das Gleichgewicht verloren hat, zu einer Seite gekippt und notgedrungen halb hinuntergefallen, halb gesprungen ist, waren es zum Glück nicht viele Zentimeter bis zum sicheren Boden...

Doch das Ganze lässt sich ja beliebig steigern: Je höher der Balken liegt, je länger die Strecke ist. Oder auch: Anstelle eines vergleichsweise breiten Balkens balancieren Artisten über dünne Seile und das in schwindelerregender Höhe. Ich bekomme allein beim Zuschauen weiche Knie und habe allen Respekt vor Zimmerleuten und Dachdeckern, die sich auf Gebälk und Dach so sicher bewegen wie andere auf dem Fußboden.

In einer Kindersendung wurde ein Artist im Interview gefragt, ob er denn keine Angst hätte, von seinem Seil hinunterzufallen. Sinngemäß war seine Antwort: Er wisse, dass man jederzeit fallen könne. Aber er übe ganz viel und das gebe ihm Sicherheit. Das Wichtigste beim Balancieren sei es, sich ganz auf das Ziel zu konzentrieren und auf dieses Ziel zuzugehen und es dabei immer fest im Blick zu behalten, Denn sobald man sich von einer noch so kleinen Kleinigkeit ablenken ließe, könne es kritisch werden.

Da fiel mir ein, dass ich als Kind immer dann auf dem Holzbalken unsicher wurde und das Gleichgewicht verloren habe, wenn ich abgelenkt war: Von dem, was um mich herum noch so los war oder auch von dem Gedanken, dass der Balken für mein Gefühl doch gefährlich hoch und damit der sichere Boden zu weit weg sei und von der Frage, ob ich das wirklich schaffe.

Von einem, der auch den Halt verloren hat, als er sich ablenken ließ, wird im Neuen Testament erzählt. Derjenige balancierte nicht über Balken oder Seile, sondern er ging über das Wasser, zumindest für ein paar Schritte.

Wie es dazu kam? Der Evangelist Matthäus erzählt:

Nachdem Jesus an einem abgelegenen Ort den ganzen Tag gepredigt und Menschen geheilt hatte und abends noch dafür sorgte, dass über 5000 Menschen zu essen hatten, befahl er seinen Jüngern, mit dem Boot ans andere Seeufer zu fahren, Er selbst zog sich auf einen Berg zurück, um in der Einsamkeit zu beten.

Es wurde Nacht und auf dem See kam Wind auf, der dem Boot auf dem See mit seinen Insassen die Fahrt schwer machte. Irgendwann in der Nacht kam Jesus zu seinen Jüngern im Boot und dazu lief er über den See. Als die Jünger ihn kommen sahen, hielten sie ihn für ein Gespenst und schrien vor Angst.

Jesus beruhigte sie sofort: „Erschreckt nicht! Ich bin es. Ihr braucht keine Angst zu haben.“

Daraufhin sagte Petrus: „Herr, wenn du es bist, befiehl mir, über das Wasser zu kommen.“ Und Jesus sagte einfach: „Komm!“

Petrus stieg aus dem Boot und ging auf Jesus zu – und konnte tatsächlich in diesem Moment wie Jesus über das Wasser laufen.

Aber dann ließ sich Petrus von dem Wind, der immer noch tobte, ablenken. Er dachte plötzlich über die Gefahr nach und bekam Angst. Da trug ihn das Wasser nicht mehr und er begann im See zu versinken. Petrus schrie: „Herr, rette mich!“

Sofort packte Jesus ihn an der Hand und hielt ihn fest: „Du hast so wenig Vertrauen. Warum zweifelst du?“

Nachdem Jesus mit Petrus zu den anderen Jüngern ins Boot gestiegen war, legte sich der Wind und alle Jünger im Boot warfen sich vor Jesus nieder und sagten: „Du bist wirklich Gottes Sohn!“ (Matthäus 14,22-32)

Petrus, der auf Jesus schaut, der über das Wasser geht, und der dann selbst das eigentlich Unmögliche wagt: Auf Jesu Wort hin steigt er aus dem Boot und tatsächlich - er geht nicht unter, sondern das Wasser trägt ihn. Petrus wagt erste Schritte, weg vom sicheren Boot hin zu Jesus mitten auf dem Wasser. Ob er da ein Glücksgefühl verspürt oder innerlich triumphiert hat: „Unglaublich, es klappt! Ich laufe auf dem Wasser!“ ??

Petrus geht auf Jesus zu. Ihn schaut er an, zu ihm will er gelangen. Und Jesus wartet auf ihn. Er wartet, dass Petrus bei ihm ankommt. Da ist eine Verbindung zwischen den Beiden, die so stark ist, dass sie Petrus sogar über das haltlose Wasser trägt.

Bis zu dem Moment, in dem er sich ablenken lässt. Anderes nimmt seine Aufmerksamkeit in Beschlag - plötzlich ist der Wind wichtiger als Jesus. Petrus fängt an, über die Gefahren und Risiken nachzudenken. Sie sind ihm jetzt mehr vor Augen als das Ziel seines Weges: Jesus. In diesem Moment reißt die im wahrsten Sinne des Wortes tragende Beziehung zwischen ihm und Jesus ab - und Petrus geht unter.

Was macht er in dieser lebensbedrohlichen Situation? Setzt wieder, wie beim Ausstieg aus dem Boot, sein ganzes Vertrauen auf Jesus, schaut nur auf ihn und fleht ihn um Hilfe an. Petrus denkt nicht an die anderen Jünger und das Boot als mögliche Retter in der Not. Sondern er wendet sich an Jesus, schaut auf ihn - und da ist sie wieder, diese Beziehung, diese Verbindung, die Petrus in der Ablenkung kurz verloren hatte: „Herr, hilf du mir.“

Und Petrus macht erneut die Erfahrung: Diese Beziehung trägt. Er muss nicht lange um sein Leben kämpfen; sofort reicht ihm Jesus die rettende Hand. Alles beruhigt sich, alle Gefahren schwinden. Wo Jesus ist, da ist Leben und da ist alles gut.

Was mir zur Geschichte durch den Kopf geht:

Glaube ist ein Balanceakt.

Ich möchte in meinem Leben auf Jesus Christus vertrauen. Ich möchte auf Ihn und sein Wort hören, möchte auf Ihn schauen. Gottes Ruf macht mir Mut und ich wage mich auf das Wasser.

Aber wovon lasse ich mich in meinem Vertrauen auf Gott immer wieder ablenken? Wo wird anderes beherrschender und ich verliere die tragende Verbindung zu Gott, sodass Zweifel und Verzweiflung die Oberhand gewinnen?

Gottes Versprechen: Er ist und bleibt mir zugewandt. Er lässt die Verbindung von sich aus nicht abreißen und reicht sofort die rettende Hand, wenn ich nach Ihm rufe. Er bietet mir neue Gewißheit an und ich kann getröstet und bestärkt weitergehen. Weiterbalancieren auf dem Weg des Glaubens.

Und der Friede Gottes, der weit über alles Verstehen hinausreicht, bewahre eure Herzen und Gedanken in der Gemeinschaft mit Jesus Christus, unserem Herrn.



Bildquelle: Petrikerche-rostock.de

Ihre /Eure Pfarrerin Frauke Flöth-Paulus